

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sommer- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigezahlene Korrespondenz oder
deren Raum 1 3/4 Rthl.

Insertaten-Annahme
bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die am 1. Juli 1890 fälligen **Zinscheine der Preussischen Staatsschulden** werden bei der Staatsschulden-Eilungskasse — W. Taubenstraße 29 hierseits —, bei der Reichsbank-Hauptkass: sowie bei den früher zur Einlösung benutzten königlichen Kassen und Reichsbankanstalten vom 24. d. Mts. ab eingelöst.

Die Zinscheine sind, nach den einzelnen Schuldgattungen und Werthabschnitten geordnet, den Einlösungstellen mit einem Verzeichniß vorzuliegen, welches die **Stückzahl** und den **Vertrag** für jeden Werthabschnitt angibt, ausgerechnet ist und des Einlieferenden Namen und Wohnung ersichtlich macht.

Wegen Zahlung der am 1. Juli fälligen Zinsen für die in das **Staatsschuldbuch** eingetragenen Forderungen bemerken wir, daß die **Zufendung** dieser Zinsen mittels der **Post**, sowie ihre **Gutschrift** auf den Reichsbank-Girokonten der Empfangsberechtigten zwischen dem **17. Juni** und **8. Juli** erfolgt; die **Barzahlung** aber bei der **Staatsschulden-Eilungskasse** am **17. Juni**, bei den **Regierungshauptkassen** am **24. Juni** und bei den mit der Annahme directer Staatssteuern außerhalb Berlins betrauten Kassen am **1. Juli** beginnt.

Die Staatsschulden-Eilungskasse ist für die **Zinszahlungen** werktäglich von 9 bis 1 Uhr mit Ausschluß des vorletzten Tages in jedem Monat, am letzten Montagstage aber von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Die **Inhaber Preussischer Aprocentiger und 3 1/2 procentiger Konsols** machen wir wiederholt auf die durch uns veröffentlichten „**Amtlichen Nachrichten über das Preussische Staatsschuldbuch**“ aufmerksam, welche durch jede Buchhandlung für **40 Pf.** oder von dem Verleger **J. Guttentag (D. Collin)** in Berlin durch die **Post** für **45 Pf. franco** zu beziehen sind.
Berlin, den 3. Juni 1890.
Hauptverwaltung der Staatsschulden.
S y d o w.

Die Herrn Ortsverwalter des Kreises veranlassen, die in ihren Händen befindlichen **Brandkassen-Gebühren** behufs **Verichtigung binnen 14 Tagen** an mich einzureichen.
Merseburg, den 25. Juni 1890.
Der Kreis-Feuer-Societäts-Director.
Weidlich.

Anlässlich des **Merseburger Kinderfestes** wird am **Montag den 30. d. Mts.** ein **Sonder-Personenzug von Merseburg bis Halle** im Fahrplan des Sonntagszuges 183, ab Merseburg 10¹² an Halle 10³⁰ Abends, gefahren.
Weissenfels, den 24. Juni 1890.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Nachdem festgestellt worden, daß in der Stadt Merseburg ein **getödteter Hund mit der Tollwuth behaftet gewesen ist**, wird auf Grund des § 20 der Bundesraths-Instruktion vom 24. Februar 1881 hierdurch die **Festlegung aller Hunde** in den Ortschaften **Wenddorf, Ischerben und Kößchen** bis **einschließlich 3. August d. J.** hierdurch angeordnet.

Frei umherlaufende Hunde werden ohne Weiteres getödtet und die Besitzer derselben mit einer Geldstrafe bis zu 150 M. ev. verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Das Führen der mit einem sicheren, das Beißen unbedingst verhindernden Maulkorbe versehenen Hunde an einer kurzen Leine ist gestattet. Ohne polizeiliche Erlaubniß dürfen indessen Hunde aus den oben bezeichneten Gemeindebezirken während der angegebenen Zeit nicht ausgeführt werden.

Frankleben, den 23. Juni 1890.

Der Amtsvorsteher.
Siegel.

Bekanntmachung.

Am 4. vor. Mts. ist in Merseburg ein **tollwuthverdächtiger Hund getödtet** worden und hat die Obduction des Kadavers ergeben, daß das **Thier mit der Tollwuth behaftet gewesen ist**. In Folge dessen wird die **Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller Hunde** in den Ortschaften **Tragarth, Köpzig und Kößen** bis **zum 3. August** hierdurch angeordnet.

Frei umherlaufende Hunde werden ohne Weiteres getödtet und die Besitzer derselben mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark ev. verhältnißmäßiger Haft bestraft. Das Führen der mit einem sicheren das Beißen unbedingst verhindernden Maulkorbe versehenen Hunde an kurzer Leine ist gestattet. Ohne polizeiliche Erlaubniß dürfen indessen die Hunde aus den betr. Gemeindebezirken bis zu der angegebenen Zeit nicht ausgeführt werden.

Tragarth, den 24. Juni 1890.

Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 25. Juni 1890.

§ Das deutsch-englische Abkommen.

Am fünfundsiebzigjährigen Gedenktage der Schlacht von Waterloo, in welcher die alten Garden Napoleons den vereinten Streitkräften von Engländern und Deutschen erlagen, ist das neue deutsch-englische Abkommen über die coloniale Abgrenzung in Afrika bekannt geworden. Beide Theile haben wichtige Zugeständnisse gemacht, jeder von beiden hat mithin auch werthvolle Vortheile errungen.

Deutschland dehnt die Grenzen seiner Interessensphäre von Ostafrika bis zum Kongostaate aus, ein Ländergebiet, drei Mal so groß als das Deutsche Reich, mit der Nordspitze des Njassasees, dem ganzen langgestreckten Tanganjasee,

der Südhälfte des Victoria-sees mit dessen südwestlichen Grenzländern ist ihm für seine coloniale Thätigkeit gesichert; außerdem soll der 10 Seemeilen breite Küstenstreifen vom Rovuma bis Wanga (in der Luftlinie ungefähr 300 Kilometer), welcher bisher dem Sultan von Sansibar abgepachtet war, gegen Abfindung des Sultans unter deutsche Hoheit kommen. England hat freie Hand in den Hinterländern des Njassasees bis zum Kongostaate, im Norden dehnt sich seine Interessensphäre über das Nordufer des Victoria-sees mit den Ländern Usoga, Uganda und Kofi aus, der Ausgong nach der Küste wird um das bisher deutsche Gebiet zwischen Tana und Zuba mit dem Sultanat Witu verbreitert, so daß die englische Kolonie ebenfalls eine Küstenentwicklung von ungefähr 300 Kilometer Luftlinie besitzt; außerdem soll mit dem bisher gepachteten Küstenstreifen zwischen Tana und Wanga die Insel Sansibar unter englisches Protektorat kommen. Das Hinterland von Damara im Südwesten Afrikas ist so getheilt, daß England die Länder um den Ngami-See, wo Engländer seit einiger Zeit thätig sind, bekommt, das deutsche Gebiet aber nördlich davon bis an den Zambezi, oberhalb der Victoriafälle heranreicht. Deutschland überläßt also im Wesentlichen das Gebiet um den Victoria-Nil an England und tritt die Wituküste ab, deren Werth für uns durch den Uebergang der Insel Lamu in englische Zollpacht und durch die Ansprüche des Sultans von Sansibar bezw. der englisch-ostafrikanischen Gesellschaft auf die Inseln Manda und Patta in der Mandabucht beeinträchtigt war. England verzichtet darauf, sich mit einem Länderstreifen zwischen Kongostaat und Deutsch-Ostafrika zu schieben und so eine ununterbrochene Kolonialstraße zwischen seinen Gebieten in Süd-Afrika und den Niländern herzustellen.

Wenn auch in unseren colonialen Kreisen das Ausgeben von Witu schmerzlich berühren mag, so ist doch nicht zu verkennen, daß dieser Verlust durch unglückliche Umstände für uns entwerthet war. Hier wie in anderen Punkten ist das, was für den einen Theil einen erheblichen Gewinn bedeutet, für den anderen deshalb noch kein entsprechend großer Verlust. Alle Wünsche konnten eben nicht befriedigt werden, sonst wäre das Abkommen, das streitige Ansprüche ausgleicht, feste Grenzen setzt und so die Vorbedingung für eine gesicherte gedeihliche Kulturarbeit schafft, nicht zu Stande gekommen.

Vor Allem ist nun noch ein Punkt in dem Vertrage, der mit Recht im ganzen Reiche mit der größten Genugthuung als ein nationales Ereigniß empfunden wird: Helgoland, die kleine weit draußen im deutschen Meere vor den Mündungen der Jade, Weser, Eibe und Oder gelegene Insel soll deutsch, wieder deutsch werden, wie es vor Zeiten deutsch war und nach dem freieschifflichen Stamme seiner Bewohner deutsch geblieben ist. Der materielle Gewinn ist gering; ein kleines Stück deutschen Landes gegen ein hundertfältig größeres in Afrika. Auch in militärischer Beziehung hat das Geland für Groß-

britannien gar keinen, für uns einen sehr geringen Werth. Aber ein alter Herzenswunsch der Nation wird erfüllt, ein häßlicher niederdrückender Fehler unserer Landkarte ausgelöscht. Das ist ein Erfolg unserer Politik unter dem neuen Reichskanzler, zu dem alle Parteien ohne Unterschied Glück wünschen.

Das Abkommen ist als ein untrennbares Ganze bezeichnet. Als solches will es auch beurtheilt sein. Wer das thut, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß seine hohe Bedeutung vor Allem in der Befestigung der deutsch-englischen Freundschaft beruht, die durch keine colonialen Zwistigkeiten gestört werden soll. Unter Freunden giebt es keine Sieger und keine Besiegten und auch die Abtretung Helgolands ist nicht so sehr ein deutscher Erfolg als ein englischer Freundschaftsbeweis. Und so verdienen die Staatsmänner beider Regierungen im Interesse nicht nur der Zukunft der Colonien, sondern auch des europäischen Friedens den Dank ihrer Landsleute. —

Politische Tagesfragen.

Der Reichsanzeiger vom Dienstag Abend theilt mit, daß der Kaiser dem preussischen Finanzminister von Scholz unter Befassung des Titels und Ranges und unter Verleihung des Sternes der Großkomthure des Rgl. Hausordens von Hohenzollern die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt und den Oberbürgermeister Dr. Miquel in Frankfurt a. Main zum Staats- und Finanzminister ernannt hat.

Herr von Scholz, der jetzt aus seinem Amte scheidet, ist genau acht Jahre Minister, nachdem er vorher Schatzsecretär im Reiche gewesen war. Sein Vorgänger als Finanzminister war Herr Ritter. Herr von Scholz ist ebenso wie im preussischen Abgeordnetenhaus auch im Reichstage sehr häufig als Redner aufgetreten und hat die gesammte Steuergesetzgebung der letzten acht Jahre vertreten. Herr von Scholz ging mit dem Fürsten Bismarck stets Hand in Hand, nur im Vorjahre kam es zu einer Differenz über die Reform der preussischen directen Steuern. Da keine Einigung zu erzielen war, glaubte man schon damals an den Rücktritt des Finanzministers, die Krisis wurde aber durch Vertagung der Angelegenheit beseitigt.

Der neue Minister Dr. Miquel, bekannt als eines der fähigsten und ruhigsten Mitglieder des Reichstages, ist 1829 in Neuenhaus (Hannover) geboren. Er studierte von 1846 bis 1849 die Rechtswissenschaft in Heidelberg und Göttingen und ließ sich nach längeren Reisen in Göttingen als Rechtsanwalt nieder. 1859 gründete er mit Bennigsen den Nationalverein, 1864 wurde er zum Abgeordneten, 1865 zum Bürgermeister von Dsnabrück gewählt. Von 1867 bis 1877 war Dr. Miquel Reichstagsabgeordneter, und von 1869 bis 1873 juristischer Beirath der Diskontogesellschaft in Berlin. 1876 wurde er wieder Oberbürgermeister von Dsnabrück, 1882 erhielt er den gleichen Posten in Frankfurt a. M. 1887 trat Miquel bei den Septennatswahlen wieder in den Reichstag ein, wo er, wegen der häufigen Abwesenheit Bennigsens, bald Führer der nationalliberalen Partei wurde. Da er als Finanzminister Mitglied des Bundesrathes wird, erlischt sein Abgeordnetenmandat. Miquel erfreut sich der ganz besonderen Gunst des Kaisers; er ist kein ausgesprochener Parteimann, von ihm stammt bekanntlich das Wort, daß alle deutschen politischen Parteien sich überlebt hätten. Die schwere Arbeit, die seiner als Minister harret, heißt: Steuerreform!

(*) Der Reichstag hat am Dienstag die zweite Beratung der Militärvorlage begonnen. Herr Windthorst's Erklärungen haben bestätigt, daß die Annahme des Entwurfs keinerlei Zweifel unterliegt. Die Haltung der Centrumspartei wird noch die weitere Folge, wie verlautet, haben, daß Freiherr von Hüne, der bekannte Centrumsführer, Staatssecretär des Reichsjustizamtes wird. Herr von Hüne ist ein entschiedener Schutz-zoll-Politiker.

* Die Erklärungen des Reichskanzlers in der Militärcommission.

Der Bericht der Militärcommission über den Gelegetwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke des Heeres, ist im Reichstage ausgegeben worden. In dem Bericht ist die Rede des Reichskanzlers folgendermaßen wiedergegeben worden:

„Sachliche Motive gegen die Vorlage seien nicht in dem Maße vorgebracht, daß dieselbe daran scheitern könnte. Was über weitere Pläne gesprochen worden sei, sei aus der Absicht hervorgegangen, auf keinen Fall unwohig zu sein; es handele sich aber dabei vorerst nur um schätzenswerthe Ideen, von denen er selbst nach nicht wisse, welche Stellung er dazu zu nehmen hätte, noch weniger, welche die verbündeten Regierungen einnehmen würden. Man müßte jedenfalls vorher die finanzielle Seite der Sache erörtern haben, das Aufbringen so großer Summen bringe aber viele Schwierigkeiten mit sich. Er und der Kriegsminister hätten nur ehrlich auftreten wollen. Die Aufregung im Publikum habe auch die geplante Erhöhung der Officiersgehälter damit veranlaßt, daß jetzt ein „Solbat“ Reichskanzler sei; ihm aber habe weniger die militärische als vielmehr die finanzielle Seite der Sache Sorge bereitet. Er sei übrigens bezüglich dieser Frage in von seinem Vorgänger gut gehebene Pläne eingetreten. Also trage an dieser geplanten Erhöhung nicht seine militärische Bildung die Schuld. Die Vorlage habe ihre Begründung in der Vergangenheit, in der Bildung zweier Armeekorps und den Kürzungen der Nachbarn. Es sei auch nicht nöthig, Kompensationsforderungen an die jetzige Vorlage zu binden. Es wäre fast verkehrter Weise von den verbündeten Regierungen, ohne Noth neue Forderungen zu stellen. Das Auscheiden des künftigen Bismarck aus dem Reichsdienste habe Verhältnisse hinterlassen, die nicht sicher seien, als zu der Zeit da seine fast jüngerende Persönlichkeit noch vor der Welt stand. Immer habe man damit rechnen müssen, daß er einmal nicht mehr da sein würde, und daß die Übergangszeit schwierige Verhältnisse bringe, was immer klar, warum aber wolle man jetzt die Schwierigkeiten ohne zwingenden Grund vermehren? Hätten sich die Verhältnisse befähigt, so würde er einen ihm angebotenen Kampf mit Kampfesfreudigkeit aufnehmen; zur Zeit aber sollte man die Situation nicht schwieriger machen, als sie es so wie so sei.“

(S) Der neue Nachtragsetat, welcher dem Bundesrathe vorgelegt ist, bezieht sich auf die Erfordernisse der neuen, von der Commission des Reichstags angenommenen Militärvorlage. Da die letztere schon am 1. October dieses Jahres in Kraft treten soll, so würden die Ansätze dieses Nachtragsetats den Mehrbedarf umfassen müssen, der sich aus Anlaß der Erweiterung der Friedensorganisation des Heeres für das zweite Halbjahr 1890/91 ergibt. An fortwährenden Ausgaben sind darin für das preussische Contingent etwa 6,5 Millionen, für das sächsische etwa über 1/2 Million und für das württembergische etwa 330 000 Mark gefordert, während sich die einmaligen Ausgaben für Preußen auf 43,7 Millionen, für Sachsen auf 2 Millionen und für Württemberg auf nahezu 1,05 Millionen belaufen. Ein zweiter Nachtragsetat betrifft die Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung und enthält eine Forderung von 1/2 Million zur Anlage einer unterirdischen Telegraphenlinie von der bayerisch-sächsischen Grenze bei Hof über Chemnitz bis Dresden. Eine dritte Forderung betrifft die strategischen Bahnen (Ergänzungsbauten, zweite Geleise, Bau einer festen Weichselbrücke), wofür ein Betrag von rund 17,7 Millionen Mark flüssig zu machen ist, der zum Theil von Bayern und Preußen erstet wird.

(S) Freisinn und Socialdemokratie. Die politische Wochenschau des „Berl. Tagebl.“ schließt mit folgenden Worten: „Jetzt gerade wäre der Zeitpunkt, die Anziehungskraft der socialdemokratischen Lehmeinungen erfolgreich zu bekämpfen, jetzt wo sich ohnehin in jener Partei ein Ferkelungsproceß bemerklich macht, der sich schon noch in der kaum verüllten oratorischen Niederlage betandete, welche ein Mann wie Bebel in einer Berliner Volksversammlung zu erleiden gehabt.“

Wohl an, möge doch nun endlich einmal der Deutschfreisinn zu der so lange verheißenen Bekämpfung der Umsturzpartei durch „Geisteswaffen“ vorgehen. Jetzt kann er's vollbringen, die Gelegenheit ist günstig — das „Berliner Tageblatt“, welches diese günstige Gelegenheit ausgespäht, wird hoffentlich den Anfang machen.

(*) Reichskommissar Major Wismann, der nach Berlin zurückgekehrt ist, hat sich dort über das deutsch-englische Abkommen befriedigt ausgesprochen. Die gegentheiligen Mittheilungen, welche verbreitet waren, sind durchaus unbegründet.

(*) Von Dr. Peters sind am Montag neue Briefe in Berlin angekommen, welche bestätigen, daß Peters mit dem Könige von Uganda Freundschaftsverträge schloß, die allen Nationen das Recht des freien Verkehrs mit Uganda und in diesem Lande sichern. Nach dem Wortlaut der deutsch-englischen Vereinbarungen hat die Reichsregierung, und zwar auf

specielle Anweisung des Kaisers, von der Benutzung dieser Verträge abgesehen und Uganda den Engländern überlassen.

Parlamentsberichte. Deutscher Reichstag.

25 Sitzung vom 24. Juni. Mittags 12 1/2 Uhr.

Am Bundesrathssitzung: von Caprioli, von Bötticher, von Berdy, von Marfchall, von Waisgahn.

In der heutigen Sitzung wurde in dritter Beratung der Nachtragsetat (Africa) mit großer Majorität gegen die Stimmen der freisinnigen, der Volks- und der socialdemokratischen Partei definitiv genehmigt, nachdem es Staatssecretär im Auswärtigen Amte Hr. v. Marschall als ungelegen bezeichnet, im gegenwärtigen Augenblicke das zwischen England und Deutschland getroffene Abkommen zu discutieren.

Darauf folgte die zweite Beratung des Gelegetwurfes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres.

Abg. Ricker (deutschfrei.) vertheidigt die Stellungnahme seiner Partei gegenüber dem Septennat, bekräftigt die Anträge bezüglich der jährlichen Bewilligung der Präsenzstärker und die zweijährige Dienstzeit und erklärt es nach abfälliger Kritik der Reichsfinanzen als eine Gewissenspflicht, gegen die Vorlage zu stimmen.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.) wird für die Vorlage stimmen, da er, was zur Sicherheit des Reiches erforderlich ist, bewilligen will. Die in den deutschfreisinnigen Anträgen geforderten Forderungen wolle er nicht als Bedingung an die Vorlage geknüpft sehen, wenn er dem Prinzip der Vertheilung auch zustimmen könne. In dem er jedoch die Beilegung der Zukunftspläne der Militärverwaltung als durchaus notwendig angesehen, bekräftigt er die Annahme der von ihm beantragten Resolutionen.

Reichskanzler von Caprioli führt aus, daß man die Unerfüllung des Heeres, die man als notwendig erkannte, aus leicht vornehmlichen Gründen bei Erörterung der Reichsfinanzen vertheidigt, der Herr Reichskanzler gegen den Vorfall, der von den für Deutschland „unerfüllbar“ gelten spricht und im Auslande ein gewisses Gefühl des Bedauerns hervorruft; die verbündeten Regierungen seien der Ansicht, daß Deutschland noch lange nicht an dem Echnpunkte seiner Leistungsfähigkeit angelange sei, zumal wenn es sich um Forderungen für die Sicherheit des Reiches handle. Auf eine Herabsetzung der Dienstzeit auf zwei Jahre könne die Militärverwaltung nicht eingehen, die Zahl der Dispositionsurlauber jedoch werde im Verhältnisse von 6000 vermindert werden, damit so bis an die Grenze des irgend mit den Anforderungen des Dienstes Beträgtigen gegangen werde. Der Herr Reichskanzler nimmt für die verbündeten Regierungen das auch bei dieser Vorlage maßgebende geneigte Wohlgefühl in Anspruch und bittet die Vorlage um Zustimmung und des Friedens willen anzunehmen.

Abg. Fürst v. Saxe-Altenburg (Reichsp.) bekräftigt die Vorlage im Interesse der Sicherheit des Reiches und spricht sich für die dritte, auf Vermehrung der Zahl der Dispositionsurlauber gerichtete Resolution des Abg. Windthorst, jedoch gegen die zweite und vierte Resolution, sowie gegen die deutschfreisinnigen Anträge aus. Für die erste Resolution werde die überwiegende Mehrzahl seiner politischen Freunde stimmen.

Abg. Ricker (deutschfrei.) bekämpft die Vorlage aus materiellen und aus finanziellen Gründen unter Beibringung reichhaltigen Zahlenmaterials, welches, soweit es sich auf die Zahl der Dispositionsurlauber bezog, von dem Kommissar zum Bundesrathe Königl. preussischen Major Gude in verschiedenen Punkten berichtigt wurde.

Gegen 4 1/2 Uhr wurde die zweite Beratung auf Mittwoch, 25. Juni, Mittags 12 Uhr, vertagt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. (Vom Hofe.) Kaiser Wilhelm kam am Dienstag Morgen von Potsdam nach Berlin und hörte im dortigen Schlosse die laufenden Vorträge. Dann nahm der Kaiser in der Kunstausstellung die Entwürfe für das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf dem Kyffhäuserberg in Augenschein. Der Monarch rief von einem Heiterdenkmal ab und empfahl angelehnt die Localverhältnisse eine Vereinigung von Architektur und Bildhauerei. Mit dem Reichskommissar Wismann fuhr der Kaiser nach Potsdam zurück. Herr Wismann wurde zur kaiserlichen Tafel gezogen und mußte ausführlich über Afrika berichten. Am Abend reiste der Kaiser nach Kiel ab, von wo er am Freitag seine diesjährige Nordlandsfahrt antreten wird.

— Fürst Bismarck empfing am Dienstag in Friedrichsruhe eine Deputation der Deutschen Antwerpens, welche eine prachtvolle Adresse überreichten. Der Fürst bezieht die Herren als Gäste bei sich.

— Emin Pascha setzt seinen Marsch nach Centralafrika hinein ohne Hinderniß fort, alle Mitglieder der Expedition sind wohl. Mpuapua, die bisherige letzte deutsche Station nach dem Innern zu, ist bereits passiert. In Bagamojo ist der Araber Mahomed bin Cassim, der vor mehreren Jahren einen deutschen Kaufmann ermordet hatte, gehängt worden.

— Freiherr von Grabentuch, dessen Name in den ostafrikanischen Kämpfen als der des ersten Officiers des Reichskommissars sehr

häu
bur
Tot
rate
sja
—
der
Fe
den
gel
Ma
Sch
hafi
—
neue
land
—
von
bean
Dar
wall
Reg
Ebe
be
—
W
den
Holl
berf
selbe
Nied
daue
—
B
wur
lan
Rid
besti
ti o
Stell
Ende
—
haben
Arbe
Bau
zwun
Die
—
Röni
Konf
—
geb
auf
S
1500
—
R
ist e
Präf
banke
häng
Führ
sam
bluti
—
D
im m
Orte
war,
An t
maß
D
Wale
Hol
U
Nach
chelo
ung
kom
—
rat
ziß
Wal
die
sperr
Ortj
geho
—
vor
erwe
Deut

häufig genannt ist, wird nicht wieder in den dunklen Erdtiefen zurückkehren. Er ist durch den Tod eines Bruders in den Besitz eines Majorats gekommen und dürfte sich der Bewirtung derselben widmen.

Der böhmische Fürst Wenzel Marel, der an Rußland die Pläne der galizischen Festung Przemyel verkaufte, wurde von den preussischen Behörden, in deren Gewalt er gekommen war, in Döberberg an österreichische Gendarmen übergeben und nach Olmitz gebracht. Marel soll in Rußland 8000 Rubel und eine Schankbefugnis erhalten haben. Bei seiner Verhaftung fand man indessen kein Geld vor.

Bern, 25. Juni. Der Nationalrath hat den neuen Niederlassungsvertrag mit Deutschland einstimmig ohne Debatte genehmigt.

London, 25. Juni. Der Polizeidirector von London hat die Versammlung der Polizeibeamten verboten, welche höhere Gehälter fordern. Daraus hat es an verschiedenen Plätzen Kravalle gegeben. — Im Parlament erklärte die Regierung, sie habe Deutschland nicht die Bedingung auferlegt, Helgoland unbefestigt zu lassen.

Amsterdam, 25. Juni. Die Kämpfe zwischen den Holländern und Chinesen dauern fort. Die Holländer haben die tapferen Eingeborenen, die verschiedene bisher von europäischen Truppen besetzte Stellungen genommen hatten, aus denselben vertrieben, doch war keine entscheidende Niederlage möglich. (Der Kampf mit den Chinesen dauert schon an 20 Jahre.)

Paris, 25. Juni. In der Deputiertenkammer wurde am Dienstag über die Ansprüche Englands auf Banjibar verhandelt. Minister Ribot erklärte, die Londoner Regierung habe bestimmt erklärt, sie denke an keine Annexion. Die Verhandlungen über die künftige Stellung Banjibars würden also wohl zu gutem Ende führen.

Wien, 25. Juni. In Brunn in Mähren haben am Montag die meisten Maurer die Arbeit eingestellt und die Gehilfen der wenigen Baupläze, wo die Arbeit fortgesetzt wurde, gezwungen, dem Ausstände sich anzuschließen. Die Polizei verhinderte weitere Ausbreitungen.

Atten, 25. Juni. Die Abdankung des Königs Georg zu Gunsten des Kronprinzen Konstantin wird nach diesen Sommer erwartet.

Konstantinopel, 25. Juni. In der Umgebung von Konstantinopel haben Räuber einen auf einer Landpartie begreifenen Reifsen des Sultans gefangen genommen und fordern 150000 Mark Lösegeld. Militär ist aufgeboten.

New-York, 25. Juni. In San Salvador ist eine Revolution ausgebrochen. Der Präsident Menendez wurde während eines Festbanketts erdolcht, außerdem mehrere seiner Anhänger. Ein General Carlos Gzeta rief die Führung der Geschäfte an sich. Die Gegenpartei sammelte sich indessen zum Widerstand und blutige Unruhen sind deshalb zu erwarten.

Die Cholera in Spanien.

Die Cholera dehnt sich in Spanien immer weiter aus. Die Absperrung der Orte, in welchen die Seuche zuerst aufgetreten war, ist in Folge dessen als zwecklos aufgehoben. An der französischen Grenze sind die Vorsichtsmaßregeln verstärkt worden.

Die neuesten Choleraepidemien lauten:

Madrid, 24. Juni. Nach Meldungen aus Valencia haben dort und in der Umgegend die Cholera-Erkrankungen nachgelassen.

Madrid, 24. Juni. Seit den letzten gestrigen Nachrichten sind in Puebla de Aगत, in Montichelwo und in Garcia weder neue Erkrankungen noch neue Todesfälle vorgekommen. (?)

Madrid, 24. Juni. Der Gesundheitsrath hat das Vorhandensein der asiatischen Cholera in der Umgegend von Valencia anerkannt. Mit Rücksicht auf die Ausdehnung der Epidemie sind die Absperrungsmaßregeln, welche für die inficirten Ortschaften eingerichtet waren, vollständig aufgehoben worden. (?)

Gerichts-Verhandlungen.

— Dessau, 20. Juni. Die Hedlinger Waffenzugänge hatten heute für die Beschäftigten ein recht ernstes Nachspiel vor dem Schwurgericht. Dem Angeklagten Deutrich, Köppler, Bussie, Genz, Wegener, Burghardt,

Kiel und Braun wird zur Last gelegt, sich des Landfriedensbruchs als Räbelführer schuldig gemacht und hierbei Gewaltthätigkeiten gegen Personen begangen zu haben, während die Angeklagten Schärge, Futterknecht Hünze und Schweinsburg beschuldigt sind, einen Landfriedensbruch begangen zu haben. Dagegen haben sich die Angeklagte Lepper wegen Landfriedensbruchs als Räbelführer und die Angeklagten Schumacher Hünze, Pier, Schäfer, Schauer, Friede, Rinne, Rißmann, Altkleben und Henning wegen Landfriedensbruchs zu verantworten. Die Angeklagten waren am Tage der Rechtsaufhebung in das Maßlocal gebracht, hatten den Wahlvorstand beschimpft und mißhandelt, auch verschiedenes Mobiliar zertrümmert. Es war mit Steinen, Biergläsern, Schnapsflaschen u. s. w. geworfen worden, so daß der Wahlvorstand die Flucht ergreifen mußte. Später wurde auch noch der Ortsvorsteher, der Ruhe sitzen wollte, mißhandelt und konnte sich nur mit Mühe durch die Flucht retten. Auf Grund dieser Thatfachen sprachen die Geschworenen über Deutrich, Köppler, Bussie, Wegener, Kiel, Futterknecht Hünze und Lepper das Schuldig des schweren Landfriedensbruchs ohne Zuthatung mit anderen Umständen aus, Schärge und Braun wurden desselben Verbrechens schuldig befunden, ihnen aber mit anderen Umständen zugestimmt, während Genz, Burghardt, Schweinsburg, Futterknecht Hünze, Pier, Schäfer, Schauer, Friede, Rinne, Rißmann und Altkleben nur wegen einfachen Landfriedensbruchs verurtheilt und Henning für nichtschuldig erklärt wurde. Das Urtheil lautet gegen Deutrich und Wegener auf je 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Bussie und Futterknecht Hünze auf je 1 1/2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Köppler, Kiel und Lepper auf je 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust, gegen Schärge und Braun auf je 8 Monate Gefängnis, gegen Schumacher Hünze auf 5, gegen Pier auf 6, gegen Genz, Burghardt, Schweinsburg, Schäfer, Schauer, Friede, Rinne und Rißmann auf je 4 Monate Gefängnis, während Henning freigesprochen wurde. Schärge, Braun, Genz, Burghardt, Schumacher Hünze, Pier und Rinne wurden je 2 Monate der Untersuchungshaft auf die Strafen anzurechnen. Die von der Staatsanwaltschaft gegen die Räbelführer beantragte Zulässigkeit von Polizeiaufsicht hat der Gerichtshof nicht ausgesprochen.

Eine reizende Schmeizgermutter. Vor der Strafkammer in Freiburg i. Br. stand dieser Tage ein Sensationsproceß ersten Ranges zur Verhandlung. Die Hauptangeklagte, eine Wittve Bullsey, wird von der Staatsanwaltschaft noch gesucht, und auf der Anklagebank sitzen nur Waltherr Gelsmann und Peter Kleinerer aus Köln. Beide, ehemalige Kaufleute und nummehrige Agenten, wurden von der Wittve Bullsey gebunden und pränumerando mit 30000 Mark Baillie besetzt, den in Freiburg wohnenden Privatier Dr. Höf, Vater zweier Söhne, zu ermerben. Indessen stehen sie nicht deshalb vor Gericht, da ihnen nicht nachgewiesen ist, daß sie den Auftrag auch ausführen wollten, sondern sie haben sich wegen Verletzung des Dr. Höf zu verantworten. Der Zusammenhang erhielt aus dem Nachfolgenden Dr. Höf, ein Holländer, heirathete 1876, eine Tochter der Frau Bullsey, welche alsbald einen mehr als gewöhnlichen Einfluß auf den Haushalt ihrer Kinder ausübten vermag. Die hierdurch entstandenen Streitigkeiten nahmen an Umfang zu, als dem jungen Ehepaare ein Söhnlein geboren wurde, und Frau Bullsey dasselbe, angeblich weil es den Namen ihres verstorbenen Sohnes trug, für sich in Anspruch nahm und freihändig schon eine Kluit zwischen Eltern und Kind vorbereitete. Im December 1882 starb Frau Dr. Höf, und der Wittwer glaubte es dem Anbitten der Verstorbenen schuldig zu sein, seine Kinder und deren Erziehung vor dem Einflusse der Großmutter zu bewahren. Letztere beschloß aber, den ältesten Entel zu entführen. Am 1. August 1883 ergriff Frau Bullsey das auf der Straße spielende Kind und fuhr mit ihm davon. Nach langem Suchen kam der Vater wieder in den Besitz seines Sohnes und stellte nun gegen die lebenswichtige Schwiegermutter den Strafantrag, dessen Folgen sich diese aber durch schleunigen Domicilwechsel entzog. Es begann für Dr. Höf eine Reihe fürchterlicher Verfolgungen durch Frau Bullsey, die großes Vermögen besitzend, ganze Schaaeren von Spionen beschäftigte. Nebenbei sei bemerkt, daß die Frau der Verdächtige hinterbrachte, ihre Tochter sei durch Dr. Höf vergiftet worden, eine Behauptung, die durch die schließliche Ausgrabung und Untersuchung der Leiche gründlich widerlegt wurde. Am 30. September 1885 erhielt Dr. Höf Kenntniß davon, daß ein gewaltthätiger Angriff auf seine Wohnung geplant sei. Es stellte sich auch richtig eine besagte Kotte ein, welche Dr. Höf mißhandelte und verunzettelte. Es gelang aber nicht, dem Vater die Kinder zu entreißen. Eine andere Bande wurde von Frau Dr. Höf gebunden, die das Haus des Dr. Höf überfallen, diesen selbst lahmgelegt und hierauf die Kinder entführen sollte. Die Gesellen wurden mit Revolvern, Strichen, einer Wendlatener und zwei Dillen Pfeffer ausgestattet. Auch dieser Versuch mißlang und Frau Bullsey, vor das Strafgericht in Ansbach gestellt, erhielt 1 1/2 Jahre Zellengefängnis, der Anführer der Bande aber, ein gewisser Koppers, 1 Jahr. Die Bullsey wurde auf Grund ärztlicher Zeugnisse nach einigen Monaten aus dem Gefängnis entlassen trotz der Gegenvorstellung der Staatsanwaltschaft. Daß die Begnadigte von ihrem verbrecherischen Vorhaben nicht abzulassen geneigt war, zeigte sich alsbald. Es wurden für große Summen neue Helfershelfer gemietet und Dr. Höf mit seinen Kindern überall hin verfolgt. Schließlich zog Dr. Höf mit seinen Kindern nach Freiburg, um bald wieder von einem förmlichen Spionennetze umgarnet zu sein. Der wenigen Monaten nun erschienen bei einem Karlsburger Anwalt, der selber die Sache der Bullsey führte, zwei Männer und theilten diesem mit, daß Dr. Höf sie gemietet habe, um ihn, den Anwalt, zu ermerden. Auf Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß die beiden erwähnten Männer nicht von Dr. Höf unter Ermordung des Anwalts fordern von Frau Bullsey zur Ermordung des Dr. Höf gemietet seien. Frau Bullsey hatte u. A. an ihre beiden Werkzeuge Depeschen gerichtet, die als von Dr. Höf herrührend angesehen werden

mußten und den beiden Bürgern als Beweismittel dienen sollten. Die erbobenen Originals ergaben allerdings auf den ersten Blick die Schrift der Frau Bullsey. Letztere wird nun wegen Aufforderung zur Ermordung ihres Schwiegersohnes bedrückt verurteilt, während ihre beiden Gehilfen wegen Verleumdung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt wurden.

Morbroeck Klausin. Vor dem Schwurgericht des Landgerichts II Berlin begann Sonntag unter großer Theilnahme des Publikums die Verhandlung gegen den Schnebergesellen Friedrich Klausin, welcher beschuldigt ist, am 14. September 1889 zu Friedrichshagen den leiblichen Doppelmord an der ehelichen Henriette Banke und deren 5-jährigen Mutter, Wittve Wilhelmine Kellmann, begangen zu haben. Die Mordthaten trafen bis gegen 10 1/2 Uhr; nach kurzer Rechtsberatung des Präsidenten gegen sich die Geschworenen um 11 Uhr zur Beratung zurück. Das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig des zweiseitigen Mordes und des Raubes; wegen Formmangels mußte der Wahspruch der Geschworenen nochmal berichtigt werden. Um 11 1/2 Uhr wurde das Urtheil verlesen und Klausin wegen Doppelmordes in idealer Konkurrenz mit Raub zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Klausin nahm das Todesurtheil mit großer Ruhe an und äußerte auf die Frage des Präsidenten, ob er noch etwas zu erklären habe: „Ja, Herr Gerichtspräsident! Der Schwurgerichtssaal war bis zum Schluß der Verhandlung dicht gefüllt.“

Letzte Telegramme.

Berlin, 25. Juni. Dem Reichskommissar Major Wisßmann ist gestern vom Kaiser das Adelsprädikat verliehen worden. Die Mittheilung von der Standeserhebung ist dem Major Wisßmann bei der gestern stattgehabten Audienz vom Kaiser persönlich gemacht worden.

Potsdam, 25. Juni. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend 10 Uhr nach Kiel abgereist. Der Kaiser verbleibt dort zwei Tage und reist dann nach Kopenhagen und Christiania. Ihre Majestät die Kaiserin kehrt zunächst nach Potsdam zurück und begibt sich am 27. d. Mts. nach Sagan.

Wetterbericht des Mersburger Kreisblatts.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten!)

26. Juni: Veränderlich wolkig, meist heiter, windig, Temperatur wenig verändert, theils bedeckt mit Strichregen und Gewitter.

Industrie, Handel und Verkehr.

Böhmische Westbahn 4 pct. Silber-Prämien von 1888. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Courseverlust von ca 2 pct. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 3 Pfg. pro 100 Mark.

Wohnhaus-Verkauf.

Das hierelbst Amtshäuser No. 3 belegene Wohnhaus mit Zubehör ist wegen Krankheit des Besizers, sofort durch mich zu verkaufen und nehme ich Gebote in meinem Bureau, Rossmarkt No. 8, entgegen.

G. Höfer,

Auctions-Commissar i. Auftr.



Auf dem Rittergut St. Ulrich bei Mächeln sollen Dienstag, den 15. Juli er.,

Nachmittags 4 Uhr

ca. 280 hochfette, zum größten Theil balnengliche Fäbhringe in Parthien von 5 Stück, sowie einige Kühe, Färsen und Bullen meistbietend verkauft werden.

Futterland der Hammel vom 15. Juli bis 1. September er.

St. Ulrich, den 23. Juni 1890.

Die Rittergutsverwaltung.

Freitag früh empfiehlt wieder

frische Kaldannen.

Rob. Reichhardt.

Megenschirm gefunden. Abzuholen

Domplatz 4.

2 Bettstellen mit Sprungfedermatrasen und 2 Keilkissen 2,08 Ctm. lang, 1,10 Ctm. breit, 2 Nachtschrankchen mit Marmorplatte und 1 Bettstirn, Alles gut erhalten, preiswerth zu verkaufen. Seiffnerstraße 1.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungs-Bestand am 1. Juni 1890: 74 200 Pers. mit 575 600 000 Mark
Bankfonds am 1. Juni 1890 163 050 000
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn 209 720 000
Dividende der Versicherten im Jahre 1890 6187 866
 und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre 38 % der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: 29 % der Jahres-Normalprämie und 2,4 % der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125 % der Normalprämie berechnet.
Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfall in Kraft.

Carl Rindfleisch, Agent,
 Merseburg, Burgstraße 13.




Pianinos

◀ neuester Construction, ▶
kreuzsaitig, dreichörig, mit ganzem Eisenrahmen, elegant. Aeusseren,
von 400 bis 950 Mark, empfiehlt unter Garantie

C. Rich. Ritter,
 Gotthardtsstraße 39 I., (bei Herrn Kaufmann Beutel).

Fernrohr.

Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12mal. Per Stück unter vollster Garantie

==== nur 3 Mark. ====

Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.
Preis- und Musterbuch versende franco.
Ernst Lange,
 Gräfrath bei Solingen.

Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Für die Gebildeten aller Stände!

Verlag von B. Brill in Berlin.

Tägliche Rundschau,

Zeitung für unparteiische Politik, mit täglicher Unterhaltungsbeilage

unter Mitwirkung von mehr als hundert der ersten Schriftsteller und Gelehrten Deutschlands zum Preis von 5 M. viertel, bei allen Postanstalten.

Der geradezu **überraschende Erfolg** dieser **eigenartigen Zeitung** lässt hoffen, dass dieselbe bald in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen wird. — Probeblätter unentgeltlich und postfrei, auch an Inserenten, deren höchste Beachtung die Zeitung verdient wegen ihrer vornehmen Leser und ihrer sehr grossen Auflage.

Erfolg

durch Annoncen erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefasst und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Budolf Mosse**, Berlin SW; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so dass durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Die 1. Etage in meinem Hause ist zum 1. October zu vermieten.
H. C. Henckel, Gotthardtsstr. 9.

Neue Kalta-Kartoffeln à Pfd. 14 Pfg., feinstes Isländer-Pörringe à Stk. 12 Pfg., ff. Apfelwein bei Herm. Rabe Nachf.

Soeben erschien u. ist von **Paul Steffenhagen's Buchhandlung** zu beziehen:

Christiani,

das Amt des Vormundes, Pflegers und Waisentraths in Preussen. Mit einer Anleitung zur Aufstellung von Vermögens-Verzeichnissen u. Vormundschafts-Rechnungen. 3. Auflage 1890. Brochirt **1,50 Mk.**, Nach Auswärts **1,70 Mk.** franco. Merseburg, den 25. Juni 1890.

Paul Steffenhagen's
Buchhandlung.

Capillatorium

von F. W. Breuer, Darmen, **bestes und garant. unschädlichstes Haarfärbemittel**

um ein ergrautes Haar dauernd blond, braun, schwarz zu färben. — Nur allein echt zu haben für **Mk. 2,50 in Merseburg** bei Herrn **P. Scherr, Coiffeur.**

Wilh. Borsdorff,

Tischlermeister, Schmalestraße 27,
 empfiehlt sein

Möbel-Magazin

zur geneigten Berücksichtigung.
Billigste Preise. Billigste Preise.
 Auch Theilzahlung.

Billige Betten!!!

Ganzes Gebett, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen **13,50 Mk.** empfiehlt das **Special-Geschäft von B. Levi, Rossmarkt No. 7.** im Hause des Herrn **Supe.**

Bade-Anstalt

im hiesigen Königl. Schloßgarten, täglich von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr **geöffnet.**

Hypothekengelder

jeden Betrages hat stets anzuleihen.
Carl Rindfleisch, Merseburg,
 Burgstraße 13.

Reichskrone-Merseburg.

Mittwoch, den 25. Juni 1890
Einmaliges Gastspiel
 des
Berliner Specialitäten-Ensembles.

Alles Nähere durch die Anschlagzettel.
Stadttheater Leipzig.
 Neues Theater. Donnerstag, 26. Juni. Anfang 7 Uhr. Gaar und Zimmermann. — Altes Theater. Donnerstag, 26. Juni. Anfang 7 Uhr. Gastspiel des Herrn William Müller. Der Raub der Sabinerinnen.

Dankagung.

Für die viele herzliche Theilnahme bei dem Tode unseres theueren Entschlafenen, sagen wir unsern innigsten Dank.
Carl Schröter,
 im Namen der Hinterbliebenen.

Redaction, Schnellpressen- und Verlag von A. Leibholdt in Merseburg (Altenburger Schulplatz 5).
Stierzu 1 Beilage.

Geschichtliches und Vorgesichtliches aus Merseburg's Vergangenheit.

Ein Vortrag, gehalten am 23. März 1888 im Beamteneverein zu Merseburg.

Welche Fülle köstlicher Gedanken schließt doch das Wort „Heimath“ in sich ein. Es versteht uns in jenes trauliche Gemach, in welchem unsere Wiege stand, nach jenem freundlichen Dorflein oder Städtchen, das unserer Kindheit Spiele sah, auf jene Fluren oder in jene Wälder, welche Zeuge waren unserer ersten Gefühle himmelhochjauchender Lust oder tiefsten herzbetümmern-

den Weibes: es versteht uns in die selige glückliche Jugendzeit und weckt tausend goldene Erinnerungen, welche mit klingendem Spiel durch unsere Seele hindurchziehen. Man spottet über den Local-Patriotismus des eingestrichelten Berliner's, welcher auf seinen Reisen in Schlesten oder im Darze behauptet, wenn der Kynast im Thiergarten stünde, würde er bedeutend höher sein, und wenn die Wode in die Banke flösse, würde sie ganz anders rauschen. Aber es ist doch nicht zu leugnen, daß des Himmels Sonne uns nie so schön erscheint, als wo sie zuerst uns leuchtete:

„So heiter strahlt kein Abend wieder, So freundlich grüht nicht die Natur, So lieblich blüht der Mai nicht wieder Als auf des Vaterhauses Thür!“

Als ich vor mehr denn zehn Jahren in der Provinz Brandenburg in einem geistlichen Amte wand, war mein Lieblingsspaziergang nach einer mächtigen vor der Stadt von Bonaparte aufgeworfenen Schanze hingERICHTET. Dort habe ich manchmal mit meinem Weibe verweilt und auf den zu unfern Hühen sich hinströmenden Regierungsbezirk Merseburg mit der Erklärung hingewiesen: Dort liegt meine Heimath! Und wer kein Gefühl für die Köstlichkeit der Heimath besitzt, der mag doch in einer Gymnasialstadt unsere heranwachsende Jugend beobachten, wie sie sehnsuchtsvoll die Wochen und Tage bis zum Schluß der Ferien abzählt, wo sie dann der Heimath zuflieht, um jeden Baum und jeden Hügel als alten Bekannten zu begrüßen. Von den Söhnen der Tyroler und der Schweizer Alpen erzählt man, wenn sie aus der großartigen Gebirgswelt, in welcher sie die Tage ihrer Kindheit und Jugend verbrachten, in die Niederungen herabsteigen, um dort dem Broterwerbe nachzugehen, daß sie am Heimweh sterben. Den deutschen Handwerksburschen treibt die Wanderlust in Gottes weite Welt hinaus, aber in seinen frühlichen Nidern tönt die Klage wieder: 's ist zwar schön in fremdem Lande, doch zur Heimath wird es nie! und gar nicht selten ereignet sich der Fall, daß Einer, welcher den größeren Theil seiner Lebenszeit in fernem Welttheile verbrachte, trotz alles Wohlergehens in der Fremde am Abend seiner Pilgrimspflicht in die Heimath zurückkehrt, um wenigstens seine letzte Ruhe neben den Gräbern seiner Anverwandten auf dem heimischen Friedhof zu finden.

Und wer hat denn unter den wechselnden Verhältnissen des modernen Verkehrs überhaupt noch eine Heimath? Nur der erbgeseffene Adel, nur der deutsche Bauer und ein kleiner Procentsatz städtischen Patriciatsdarf heute des Besesses einer Heimath sich rühmen. Der preussische Officier und der preussische Beamte gehören einer fluctuirenden Bevölkerung an. Ist denn auch nur ein einziger in Ihrem Kreise zu finden der da, wo seine Wiege stand, auch seine Familie gründete, der an dem Orte seine Kinder aufzuehrt, welcher seiner eigenen Jugend frohes Treiben sah? Erscheint es unter solchen Verhältnissen, gerade in einem Beamteneverein das Interesse für die hiesige Gegend als unsere gemeinsame Heimath wachzurufen oder anzureden nicht widerfinnig, oder doch zum Mindesten wunderlich? Aber die Heimathlosigkeit ist ein Fluch unserer Zeit, denn sie führt gar leicht die Pietätlosigkeit auf anbern Lebensgebieten in ihrem Gefolge. Dem gegenüber hat ein königstreuem Beamtenthum die heilige Verpflichtung, die Liebe zur Heimath, den Sinn für das historisch Gewordene und das Interesse an der Geschichte zu wecken und zu pflegen bei der heranwachsenden

Jugend. Denn ist auch die alte Bischofsstadt Merseburg für manchen unter Ihnen nur eine Station mit fünf oder zehn Minuten Aufenthalt auf der Eisenbahnfahrt nach der ewigen Heimath, so ist und bleibt sie doch vielleicht die Heimath Ihrer Kinder, und so erinnere ich an den Ausspruch eines großen Pädagogen: „Wer die Heimath nicht versteht, die er liebt, wie will der die Fremde verstehen, die er nicht liebt.“

1.

In einem Referat über Merseburgs Geschichte erscheint es unmöglich, bei der kürzlichen Wiederkehr der ewig denkwürdigen Tage des 9. und 22. März an den beiden letzten in Gott ruhenden Kaisern, welche beide so gern in dieser alten Stadt verweilten, mit Stillschweigen vorüber zu gehen, wenn ich auch nicht beabsichtige, den unsäglichen Schmerz zu erneuern oder zu wecken der alten Wunde unentbar schmerzliches Gefühl. In jenen frohen Tagen, wo das Bild von den vier Kaisern in allen Schauläden aushing, hat wohl Mancher unter uns in banger Ahnung ausgerufen: Zu viel des Glücks! Und nun hat Gott in der Dunkelheit seiner Wege im vorigen Jahre nach einer Ueberfülle des Frohsinns ein Uebermaß der Trauer über unser Vaterland verhängt. Im Laufe weniger Monate wurden von vier Königen zwei Generationen dahingerafft. Was das nicht zu viel des Schmerzes für ein monarchisch gesinntes Volk. Gewinnt es nicht den Eindruck, als ob mit der Wiederaufrichtung der alten Kaiserherrlichkeit die gewaltigen Schicksalswechsel, an denen die Geschichte der deutschen Kaiserzeit so überaus reich ist, sich wiederholen sollten. Wie wunderbar verschieden ist der Lebensgang des großen Vaters von dem des edlen Sohnes. Der des ersten beginnt im Dunkeln mit der Knechtung des Vaterlandes, mit der Flucht seiner Eltern, mit dem Tode der unbergeklärten Königin Luise. Nur wenig beachtet, in einem Lebensalter wo man sich andererseits mit dem Gebanten trägt, sich zur wohlverdienten Ruhe zu setzen, gelangt er zur Regierung. Und nun auf einmal steigt er auf von Erfolg zu Erfolg, bis er in weltgeschichtlicher Größe dassteht und in Verkürzung endet. Woher kam es, daß Kaiser Wilhelm hoch erhaben über der Parteien Haß, unter deren Entstellung manch Charakterbild schwankt in der Geschichte, eine durchaus ungetheilte Liebe und Verehrung genoß? Seines Wesens Wesen war die Treue, die Treue im Großen und Kleinen, ein Muster für das preussische Beamtentum und für alles Volk; und wenn unter junger Kaiser manchmal in früher Morgenstunde im Sommer bestaubt und im Winter beschnitten von der Bestätigung seiner Truppen heimkehrt, so erblickt die ihm zuzuschauende Menge in ihm den Erben der angestammten Hohenzollern-Treue! Möge seine Regierung gesegnet sein, möge sie würdig sein des großen und unergänglichen Namens: Wilhelm! Es kam der ereignißschwere 9. März, wo ein neunzigjähriger Kaiser die Augen schloß und in der Blüthe der Mannesjahre eilt aus dem fernem Süden ein sterbender Kaiser zum Antritt des Kaisererbes herbei: Sein Lebensgang mit Licht übergossen beginnt unter den denkbar glücklichsten Zeichen, um dann auf einmal am hellen Mittage in finsterner Nacht zu enden. (Fortf. f.)

Provinz und Umgegend.

† Gehäfte, 22. Juni. Wie alljährlich, so fand auch dies Jahr am heutigen Tage die Feier des Brunnensfestes statt. Um den mit Kränzen und Guirlanden geschmückten Brunnen hatten sich der Ortsvorstand, die Einwohner sowie die frühlige Kinderchaar nebst dem Musikchor gruppiert. Nachdem die Musik einen Choral gespielt, hielt Herr Ortsrichter Büttendorf eine Ansprache, in welcher er auf den Werth des Brunnens für den Ort Gehäfte und auf die

*) Der Referent war ausbrüchlich, da der Vortrag am 23. März gehalten wurde, gehalten worden, mit einem waterläubigen Rückblick zu beginnen. **) cf. Erstes Wort.

Bedeutung des heutigen Festtages hinwies. Nach diesem setzte sich der Festzug zu einem Umzuge durch das festlich geschmückte Dorf in Bewegung, nach welchem sich dann die Schuljugend mit Spiel und Gesang vergnügte. Den Schluß des Festes bildete ein für die Erwachsenen im Sprottenaal stattfindender Ball.

† Mücheln, 24. Juni. Des Lebens überdrüssig schieden aus dieser Welt durch Erhängen der Patronenmacher Sch. von hier sowie in St. Ulrich der Arbeiter W. — Das gestern über unsere Stadt hinziehende, mit starkem Regenguß begleitete Gewitter brachte leider auch etwas Hagel mit. In der Richtung vom Breitenhügel nach Baumerksroba sind durch die Schloffen Kartoffeln und Weizen beschädigt worden.

† Freyburg, 23. Juni. Der Männerturnverein Quersfurt legte gestern nach einer tiefgefühlten und packenden Ansprache seines Vorsitzenden am Grabe des Turnwater Jahr einen prächtigen Vorbeertranz mit weißer Atlaschleife nieder.

† Freyburg, 23. Juni. In der Nähe von Merseburg retteten Schiffer eines Freyburger Unfruchtahnes am letzten Sonnabend ein Mädchen aus Krüllwitz, welches in die Saale gesprungen und dem Tode bereits nahe war. Die sofort angestellten Belebungsversuche waren glücklicherweise von Erfolg gekrönt. — Die rauhe und seuchte Bitterung übt leider auf die Weinstöcke recht ungünstigen Einfluß aus, da die außerordentlich reich ausgegangenen Trauben nicht zur Blüthe gelangen können.

† Quersfurt, 24. Juni. In Bettstädt hat auf Anordnung des königlichen Landrathsamtes wegen der unter den Schullindern herrschenden Masern-Epidemie die Schule bis auf Weiteres geschlossen werden müssen.

† Gockel, 23. Juni. Dem Landwirth Ernst Hoffmann zu Döbichau ist, nachdem die diesjährigen Unterjuchungen ein günstiges Resultat ergeben haben, die von ihm angekaufte früher Dr. Reichholtsche Baumschule, der Ursprung aller Kleblausinfektionen des Unstrut- und Saalethales hiesiger Gegend, zur Anpflanzung von nur oberirdischen Gemäßen freigegeben worden. Die sonstigen diesbezüglichen Bestimmungen bleiben unbehindert fortbestehen. — Einen groben Vertrauensbruch hat der Tischlergeselle Dinisgemicz aus Chemig, Provinz Posen, welcher beim Tischlermeister Philipp hier in Arbeit stand, begangen. Er benutzte vergangenen Dienstag während der Mittagspause die günstige Gelegenheit, aus dem Glaschranke seines Meisters eine goldene Damenuhr im Werthe von 40 Mk. zu entwenden und mit dieser das Weite zu suchen.

† Raumburg, 23. Juni. Das Jubiläum der Schützen-Gesellschaft, auf das sich Raumburg schon seit Wochen auf das eifrigste vorbereitet hatte, ist gestern abgehalten worden. Unter strömendem Regen, aber mit frischem, frohem Muth und klingendem Spiele hielten die fremden Schützen ihren Einzug und geleiteten die Fahne des Jubelcorps nach dem Schützenhauje. Nachdem hier die Festafel stattgefunden hatte, ordnete sich auf der Vogelwiese von 2 Uhr an der Festzug. Unterdessen erfolgte auf der Vogelwiese die offizielle Eröffnung des Festes, wo Herr Oberbürgermeister Kraas die zahlreichen Gäste willkommen hieß und seine Rede mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm schloß. Es folgte um 3 Uhr nahte der Zug, der im wesentlichen die Reihenfolge hatte, wie wir kürzlich berichtet haben, und einen imposanten Eindruck machte. An ihn schloßen sich die Wagen mit den Vertretern der Stadt, dem vorjährigen König und dem Ehrenkönig, Wagen mit Ehrenjungfrauen, die Freiwillige Feuerwehr und der Zug der auswärtigen Schützengilden, theilweise von ihren Kapellen begleitet: Krosleben, Artern, Laucha, Edartsberga, Hohenzollern, Freyburg, Lützen, Merseburg, Nebra, Osterfeld, Britzitz, Stößen, Schölen, Weiskensels, Wiehe und Kößen, bis endlich das hiesige Corps den Schluß des langen Zuges bildete, in dem die verschiedenen Schützencorps mit ihren Fahnen und in ihren bunten Uniformen einen ansehnlichen Anblick gewährten. Auf dem Schützenplatze begann bald nach der Ankunft des Zuges das



Schießen, während sich unter den nach Hunderten und Aberhunderten herbeiströmenden Menschen in der Lindenstadt des Platzes ein fröhliches Volksfest entfaltete, das bis spät in die Nacht hinein währte.

† Halle, 24. Juni. Ein junger Bursche spielte am Sonntag Abend in den Weingärten mit einem Revolver, wobei sich die Waffe entlud und die Kugel einem in der Nähe stehenden 14jährigen Knaben neben dem rechten Auge in den Kopf drang. Zum Glück war das Geschöß auf dem Stirnbein sitzen geblieben. Man brachte den getroffenen Knaben, Sohn eines in den Weingärten wohnhaften Arbeiters, in ärztliche Behandlung, wobei es mit Leichtigkeit gelang, die unter der Haut auf dem Stirnbein sitzende 6 mm Kugel zu entfernen. — Die beiden Abtheilungen 5 und 6 des hiesigen Amtsgerichtes (Proceße bis zu 300 Mark) hatten sich heute mit nicht weniger denn 81 Terminen zu befassen. — Die vier Morgen große Worch'sche Gärtnerei bei Demitz sollte gestern in öffentlichem Termine verkauft werden. Da aber Gebote unter 56000 Mark nicht angenommen wurden, verlief der Termin resultatlos.

† Dresden, 23. Juni. Der Mörder und Complice des Beger, der Uhrmacher Neubauer, ist in Seeligstadt bei Stolpen durch den Unterförster Simon dort im Walde aufgegriffen, nach kurzer Gegenwehr getödtet und alsbald durch den Gendarmen-Brigadier und die Gerichtsdiener nach Dresden gebracht worden. Neubauer hat, wie berichtet wird, nach seiner Flucht vom Gerichtsgebäude durch die Albrechtsstraße nach dem Großen Garten den Weg zurück nach der Elbe eingeschlagen, hat sich an der Saloppe überlegen lassen und sich in die Haide begeben. Von dort ist er über Klopische in der Richtung nach Stolpen gegangen. Am Morgen hat ihn der Förster von Seeligstadt nach der einen Lesart auf seinem Revier im Walde schlafend gefunden, nach anderer Lesart habe Neubauer den Förster nach einer Wegrichtung gefragt. Der Angetroffene kam dem Förster verdächtig vor und er hat ihn veranlaßt, mit nach dem nächsten Dorfe zu gehen. Dort hat sich auf dem Gemeindegelände nach dem vorliegenden Signalement, die Identität mit Neubauer herausgestellt und seine Festnahme ist erfolgt. Der Mörder Beger leugnet ganz entschieden, den Schließer Hüppel ermordet zu haben. Er bezichtigte dieser That ganz ausschließlich seinen Mitgefangenen Neubauer.

† Dresden, 24. Juni. Wie schon kurz berichtet, hat hier ein neuer Raubmord-Versuch stattgefunden. Der Pappenhändler Neumann, am Fischhofplatz wohnhaft, ist am Sonnabend Abend 8 Uhr in seinem Geschäftslocal durch einen anständig gekleideten etwa 25jährigen Mann durch Schläge auf den Kopf schwer verletzt worden. Die „Dr. Nachr.“ melden über den Vorfall: Das Geschäft des Herrn Neumann befindet sich im Hinterhof des Hauses Fischhofplatz Nr. 9 in einer niedrig gelegenen Stube. Daneben ist in einem kleineren Zimmer das Comptoir, in welchem u. A. ein eisener Geldschrank steht. Die Straßenspassanten können, da die Fenster ebenfalls sehr niedrig liegen, die Geschäftsräume bequem übersehen. Vermuthlich hat der Räuber einmal im Vorbeigehen den Geldschrank erblickt und sich nun seinen Plan zurecht gemacht. Bereits am 19. d. M. Abends nach Geschäftsschluß ist derselbe bei Neumann erschienen, hat ihn in seiner im ersten Stock befindlichen Privatwohnung aufgesucht und hat noch einige Papp tafeln kaufen wollen. Neumann hat es jedoch abgelehnt, noch einmal mit hinunter zu gehen, da schon Alles verschlossen gewesen ist. Am Sonnabend Abend ist der Unbekannte wieder nach Geschäftsschluß gekommen und hat Papp verlangt, angeblich um etwas damit einzupacken. Neumann ist mit ihm hinabgegangen in den Geschäftsraum, hat zunächst einer Kundin, einer Handarbeiters-Gehra, die inzwischen auch noch erschienen war, um etwas zu kaufen, das Gewünschte verabreicht und hat dann den fremden Mann bedient. Derselbe hat sich verschiedene Sorten vorlegen lassen, hat aber immer keine Wahl getroffen und hat schließlich nach einer Sorte verlangt, die tief unten am Boden gelegen hat. Während sich Neumann, das Gesicht von Jenem abgewendet, darnach gebückt hat, hat er plötzlich mit irgend einem stumpfen Instrument,

etwa mit einem Hammer, einen Schlag auf den Kopf erhalten. Dieser Schlag ist wohl dadurch etwas gemildert worden, daß er einen Strohhut auf dem Kopf getragen hat. Gleichwohl ist er etwas betäubt gewesen. Unmittelbar darauf hat er noch mehrere Schläge auf den Kopf bekommen; er hat jedoch nun laut um Hilfe gerufen, worauf der Räuber unter Mithahme seines Werkzeuges ohne irgend etwas zu stehen, durch die Thür in die Hausflur und von dort durch die Hausthür auf den Platz hinaus entkommen ist. Herr Neumann ist übrigens vollständig außer Lebensgefahr.

Vocales.

Merseburg, den 25. Juni 1890.

§ Was ist der Sommer? Eine Jahreszeit, die so lang wie alle anderen sein soll, aber es selten ist. Der längste Tag im Jahre hat uns officiell auch Sommers-Anfang gebracht, nachdem ihm ein so schönes Aprilwetter vorausgegangen war, wie man es sich nur denken konnte. Die Tage folgten einander und stiegen einander, und wenn es heute ordentlich geregnet hatte, so regnete es morgen erst recht ordentlich, und übermorgen wurde noch ein Trumpf draufgesetzt. Und bei all dem Warten, Hoffen und Harren ist nun die kürzeste Nacht im Jahre vorübergegangen, ebenso Johannistag, und das Getreide soll ernstlich zu reifen beginnen. Noch einen Tag, und der Siebenschläfer ist da, auch solch' ein Gaijon, der den Schelm arg im Nacken hat. Regnet es am Siebenschläfertage, so regnet es sieben Wochen. Im Volksglauben gilt der Satz natürlich als wahr und wahrhaftig, obwohl er durchaus nicht immer zutreffend ist; nach den bisherigen Erfahrungen ist Alles möglich, und so kann auch am Siebenschläfer der Himmel seine Schleusen öffnen, wenn nicht der ordnungsmäßig eingeführte Sommer energisch sein Regiment geltend macht und die schweren Regenwolken verjagt, damit die heiße Gluth, welche das Korn reifen läßt, auf die grünen Halme einwirken kann. So wollen wir denn hoffen, daß die Sommerzeit auch eine wirkliche Sommerzeit werde und aus der goldenen Ernte ein billiges Brod für alle Welt sich ergebe. Ein Querschnitt durch die jetzt noch so guten Erntehoffnungen wäre für den Landmann sehr schlimm, für alle anderen Menschen aber noch viel schlimmer. Durch Niesenhaftigkeit zeichnet sich heute das Brod und das Gebäck nirgends aus, und eine weitere Verkleinerung würde Unzufriedenheit und Mißmuth erst recht rege machen.

§ Der älteste General, den Preußen je besaßen, Generalleutenant Wurm von Zink, ist am Sonntag in Weiskensfelde, wo er die letzten Jahre gelebt, zur ewigen Ruhe befristet worden. Wir glauben einem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, wenn wir aus dem Leben dieses Mannes, das ein denkwürdiges Jahrhundert deutscher Geschichte, des Vaterlandes tiefste Schmach und glänzendste Erhebung umschließt und mit manchen dieser Ereignisse eng verknüpft ist, in folgendem noch einmal die wichtigsten Daten kundgeben: Er, Excellenz Generalleutenant Wurm von Zink, Majoratsherr auf Bihlersdorf, Schloßherr von Merseburg, wurde am 11. Mai 1795 zu Sonderhausen geboren und trat 1807 in das Königl. sächsische Rabattenkorps ein. Im Jahre 1810 wurde er zum Sekonde-Lieutenant im sächsischen Husaren-Regiment, dem jetzigen 12. Husaren-Regiment befördert, so daß er also diesem Regiment 80 Jahre lang als Officier angehört hat. Als 17jähr. Jüngling machte er 1812 den russischen Feldzug Napoleons im Hauptquartier des commandirenden Generals des 7. französischen Armeekorps, Neynier, mit und fungierte nach seiner glücklichen Rückkehr aus den Eisegülden Rußlands beim Beginn der Freiheitskriege im Jahre 1813 als Adjutant der nach der Schlacht von Groß-Görschen formierten sächsischen Kavallerie-Brigade. In der Schlacht bei Leipzig befand er sich noch im Stabe Napoleons, machte aber dann 1814 nach dem Uebertritt des Königs von Sachsen zu den Allirten — treu seinem König — den belgischen Feldzug gegen die Franzosen bei dem Corps des Großherzogs von Weimar mit. Nach dem Frieden trat er in Königl. preussische Dienste und nahm im Blücher-

sehen Corps am Feldzuge von 1815 theil. Am 19. Juni desselben Jahres, nach der Schlacht bei Waterloo, wohnte er der berühmten Gensseaus'schen Verfolgung „bis zum letzten Hauch von Mann und Ross“ bei — wohl nicht ahnend, daß dieser denkwürdige Tag, an dem er damals glücklich davonkam, bereinst nach 75 Jahren ihn auf das Todtenbett strecken würde. Noch einen glücklichen Tag erlebte er in diesem Kriege, den Einzug der Truppen in Paris, und wurde dann der Occupationsarmee an der Loire zugetheilt. Von dort kam er nach Ratibor in Garnison und 1817 schließlich zurück in seine heimatliche Provinz Sachsen nach Köllbe, wo er 1810 seine Dienstzeit begonnen hatte. Mit der Beförderung ging es jetzt schnell: 1817 wurde er Premier-Lieutenant und 1822 Mittmeister und Esabronchef. Hier trat aber eine große Pause ein, erst 1840 wurde er Major mit Beibehaltung der Esabron und 1842 endlich etatsmäßiger Stabs-officier. Als solcher 1849 zum Kommandeur des Regiments ernannt, hat er mit demselben am badischen Feldzuge theilgenommen und erhielt dann in demselben Jahre die Beförderung zum Oberstlieutenant und 1851 zum Oberst. 1852 nahm er unter Verleihung des Charakters als Generalmajor seinen Abschied, doch hatte er sich auch im Ruhestande noch mancher hohen Auszeichnung seitens seiner königlichen Herren zu erfreuen. So erhielt er von unserem hochseligen Kaiser Wilhelm I. den Charakter als Generalleutenant mit dem Titel Excellenz, und am Jubelsteie seines Husaren-Regiments empfang er ein sehr gnädiges Allerhöchstes Handschreiben unseres jetzigen Herrschers, in dem ihm die Uniform des Regiments verliehen wurde. Zu allen diesen Erfolgen und äußeren Ehren aber hatte er sich sein ganzes langes Leben hindurch die kostbaren Güter der Gesundheit und einer großen geistigen Frische und Regsamkeit zu erfreuen, bis am 19. d. M. ein schneller, sanfter Tod ihn aus einem Dasein abrief, das man wohl mit Recht zu den glücklichsten zählen darf.

§ Eine Trauernachricht traf vor ein paar Tagen aus Geln a. Rh. hier in Merseburg ein. Der seit dem 1. d. Mts. von Merseburg nach dort verlegte Oberregierungsrath Herr Eduard Flach wurde beim Befestigen eines Wagens, mit welchem er nebst seinen zwei Töchtern eine Ausfahrt unternehmen wollte, plötzlich von einem Schlaganfall betroffen, der seinen Tod herbeiführte. Die Nachricht erregt hier in den Kreisen, in denen der Verordnete zu verkehren pflegte, lebhafteste Theilnahme!

§ Trompeter-Concert. Im Garten der „Finkenburg“ findet das bereits für vergangene Woche angekündigt gewesene, aber infolge der ungünstigen Witterung verschobene 4. Abonnements-Concert unseres Trompetercorps nunmehr morgen Donnerstag Abend statt, — wenn's die Witterung erlaubt, was immerhin fraglich ist!

§ Johannis-Jahrmarkt. Am Montag hat unser diesjähriger Johannis-Jahrmarkt seinen Anfang genommen, zu welchem Verkäufer in sehr erheblicher Zahl sich eingefunden haben. Leider hat derselbe durch Regen sehr zu leiden. Der Besuch des Marktes seitens der Landbevölkerung ist ein sehr geringer.

Bermischte Nachrichten.

* (Gar zu streng.) Als die Königin von Belgien letzten Sonntag einen Ausflug von Spa nach Malmedy unternahm, hielten Zollbeamte an der deutschen Grenze den königlichen Wagen an und durchsuchten denselben trotz aller Versicherungen, man habe keine steuerbaren Sachen bei sich, auf das Genaueste.

* (Lebensgefährlich erkrankt) ist der greise Präsident des Reichsgerichts, Dr. von Simson.

* (Durch den Blitz) wurden bei Foggia in Unter-Italien sieben Personen erschlagen und fünf verwundet.

* (Eine heftige Tollwuth-Epidemie) ist in Belgrad ausgebrochen. Viele Hunde wurden gebissen. Am ersten Tag wurden eine Frau, ein Kind und drei Männer gebissen, dann weiter zwei Personen.

Redaction, Schulze'sches Verlags- u. Druck- u. Buchhandlung in Merseburg, (Alten. Schulplatz 5.)